

„Die Ärzteschaft wurde gut vertreten“

Zum 15. Mal fragte das *Rheinische Ärzteblatt* nordrheinische Delegierte nach ihrem ganz persönlichen Kommentar zum Deutschen Ärztetag.



Sven Christian Dreyer
(Düsseldorf)

Dieser Ärztetag war in jeder Hinsicht der lebendigste, den ich bisher erlebt habe. Wichtige Themen wie das Ulmer Papier und die Telematik wurden aus dem Plenum heraus sehr leidenschaftlich und mit Herzblut diskutiert. Viele der Verbesserungen wurden aufgenommen und ermöglichen die Fortführung einer gesunden Auseinandersetzung mit kritischen Themen. Alles in allem ein Deutscher Ärztetag, der sich gelohnt hat.



Dr. Wilhelm Rehorn
(Wesel)

Neben der Standortbestimmung der deutschen Ärzteschaft (Ulmer Papier) ist der Beginn der Diskussion über die Zusammenarbeit mit anderen Gesundheitsberufen aus meiner Sicht ein richtungweisendes Thema der Zukunft. Hier geht es um die Qualität ärztlicher Arbeit und damit des Gesundheitswesens. Nachdem wir den weltweit führenden Rang im ausgehenden 19. Jahrhundert im Laufe des 20. Jahrhunderts verloren hatten, sind wir mit Facharztstandard, Einführung einer flächendeckenden Qualitätssicherung etc.

wieder auf ein hohes Niveau aufgestiegen. Dieser weltweit wieder hervorragende Standard darf nicht durch vorgeblich ökonomische Zwänge aufgegeben werden. Kurzfristige finanzielle Vorteile würden durch langwierige Folge- und Dauerbelastungen ad absurdum geführt. Ziel aller anstehenden Veränderungen in der Zusammenarbeit der verschiedenen Berufsgruppen kann jedoch nur die bestmögliche Qualität in der Gesundheitsvorsorge und der Krankenbehandlung sein.



Dr. Heinz Joh. Bicker
(Duisburg)

Die Eröffnungsrede bzw. -vortrag unseres Präsidenten zum Thema „Rationierung“ war ausgezeichnet. Wie sehr diese den Nerv der anwesenden Ministerinnen getroffen hatte, zeigte der von dort fehlende Beifall. Dieses Thema muss in der breiten Öffentlichkeit weiter transportiert werden. Eine Grundlage hierfür bildet das Ulmer Papier, das vom Ärztetag mit großer Mehrheit verabschiedet wurde. Dieses wird jetzt unter Berücksichtigung der Ärztetagsbeschlüsse vom Vorstand der Bundesärztekammer weiter fortgeschrieben. In der auf sehr hohem Niveau geführten Diskussion zum Arztbild der Zukunft wurde eindeutig klar, dass dem umfassend aus- und weitergebildeten Arzt bzw. Ärztin die Gesamtverantwortung letztendlich – auch von einer „Schwester Agnes“ bzw. einem Schmalspurmediziner mit Bachelorabschluss – nicht abgenommen werden kann.

Beeindruckend war die Länge der Rednerliste zum Ulmer Papier. Positiv war die Ernsthaftigkeit, mit der nach einem tragfähigen Kompromiss in der Telematik gesucht wurde, um eine Position der Deut-



Dr. Lothar Rütz
(Köln)

schen Ärzteschaft zu formulieren. Leider ist aber von diesem Ärztetag nicht die erhoffte Signalwirkung ausgegangen. Die bleibt wohl dem 112. Deutschen Ärztetag in Mainz vorbehalten, im Wahljahr 2009. Aber nur dann, wenn wir Ärzte zu den zentralen Systemfragen eindeutig Stellung beziehen, nämlich zur Finanzierung und zum Sachleistungssystem. Die Debatte über die beiden Kernprobleme des deutschen Gesundheitswesens behandelte der Ulmer Ärztetag noch nach dem rheinischen Motto: „Dafür sind wir mal lieber zu bang!“ Spätestens in Mainz aber werden wir Farbe bekennen müssen. Denn die Antwort auf diese beiden Fragen entscheidet über die Frage: „Freiberuflichkeit oder Staatsmedizin?“



Dr. Petra Jasker
(Duisburg)

Es hat mich sehr gefreut, dass der Deutsche Ärztetag die Vergütung im praktischen Jahr fordert und das Hammerexamen wieder abgeschafft werden soll. Denn wie soll man sich auf ein solches Examen adäquat vorbereiten, wenn man an den wenigen freien Tagen auch noch nebenbei für seinen Lebensunterhalt arbeiten gehen muss. Die wenigen PJ'ler, die das Essen gestellt und eventuell ein kostenloses Zimmer bekommen, sind bei weitem nicht repräsentativ.

Dass die Ärztekammer Nordrhein eine solch alleinige, herausragende Rolle in der Durchführung von Veranstaltungen zu den Themen Qualität und Patientensicherheit hat, wurde mir erst in Ulm klar. Deshalb habe ich natürlich auch für den Antrag gestimmt, diese Art von Veranstaltungen den anderen Landesärztekammern zu empfehlen.

111. Deutscher Ärztetag

Die Bundesärztekammer hat bis zum nächsten Ärztetag eine Menge zu tun. Viele Beschlussanträge wurden zur weiteren Beratung an den Vorstand der Bundesärztekammer überwiesen. Was dies nun im Einzelnen bedeutet, bleibt für mich abzuwarten. Mein besonderes Interesse gilt hierbei der Überweisung „Finanzierung der Weiterbildung“. Da wird unsere Gruppierung in der Ärztekammer Nordrhein (liste-junge-ärzte) am Ball bleiben.



Dr. Carsten König
(Düsseldorf)

Die Tagesordnungspunkte sind durch den Vorstand der Bundesärztekammer gründlich vorbereitet worden und waren gute Diskussionsgrundlagen. Die Tischvorlagen wie auch die einführenden Referate waren meist klug und weitsichtig. Beeindruckt hat mich zudem die Ernsthaftigkeit und Breite der Beiträge und Anträge einer großen Anzahl Delegierter. Es lohnt sich für jeden Arzt, sich mit den Diskussionen und Ergebnissen zu beschäftigen. Aus meiner Sicht wurde die deutsche Ärzteschaft gut vertreten. Die gefassten Beschlüsse mögen nicht jedem gefallen, sind aber durchweg intensiv beraten und konstruktiv diskutiert worden. Ich halte die meisten Beschlüsse für notwendig, richtungweisend und wichtig. Zahlreiche Beschlüsse wurden quer durch Fraktionen und Länder beschlossen. Nicht ausreichend war für mich die Unterstützung für die Hausärzteschaft.



Dr. Klaus U. Josten
(Meckenheim)

Der III. Deutsche Ärztetag hat durch seine lebhaften Debatten die öffentliche

Diskussion um die Situation des Deutschen Gesundheitswesens wieder angestoßen. Diese kann nicht bis nach der Bundestagswahl 2009 warten. Die Rationierung nach Art des Russischen Roulettes darf nicht fortgesetzt werden. Die Berichte über die Situation pflegebedürftiger Menschen in Deutschland am Beispiel der Demenz haben dies unterstrichen.

Diese Verantwortung darf nicht auf dem Rücken der Patienten den Leistungsträgern unter Verlust ihrer ärztlichen Kompetenz heimlich aufgebürdet werden. Die Schuldzuweisungen an sie unterliegen keiner Budgetbegrenzung.

Die Notwendigkeit, dass die Sicherheitsaspekte im medizinischen Datenverkehr und damit die Persönlichkeitsrechte der Patienten besser zu schützen sind, haben die äußerst engagierten Wortmeldungen in Ulm gezeigt.



Dr. Holger Lange
(Viersen)

Der Ärztetag in Ulm verabschiedete mit dem Ulmer Papier eine Standortbestimmung der Deutschen Ärzteschaft. Wichtig war, dass wir Ärzte uns einig waren, welche Rolle wir im Konzert der Gesundheitsberufe spielen, nämlich die des Dirigenten, der die Handlungen der unterschiedlichen Teilnehmer koordiniert, aufeinander abstimmt und eindeutig die Richtung für alle vorgibt. Dies soll natürlich unter hoher Wertschätzung für die anderen Gesundheitsberufe stattfinden, mit denen wir gerne zusammenarbeiten, wobei selbstverständlich Diagnostik und Therapie ureigenste ärztliche Aufgabe sind.

Die Debatte dazu war zum Teil „erschöpfend“. Es stellt sich die Frage, ob man nicht bei zukünftigen Projekten andere Vorgehensweisen bei der Erarbeitung nutzt. So könnte ich mir zum Beispiel vorstellen, dass sich der Deutsche Ärztetag in überschaubare Arbeitsgruppen gliedert, die in Workshops unter entsprechender Moderation von Fachleuten Positionspapiere erarbeiten, die dann durch einen Redaktionsausschuss auf eine Linie gebracht

werden. Das Ergebnis kann dann abschließend im Plenum beraten und diskutiert werden.

Für mich als Geriater war der Vortrag von Herrn Professor Kruse zum Thema Demenz besonders beeindruckend. Ich freue mich, dass dem Thema der alternden Gesellschaft und damit verbunden auch dem Auftreten von Demenzerkrankungen eine zunehmende Bedeutung innerhalb der Diskussionen der Deutschen Ärzteschaft eingeräumt wird. Hilfreich dabei sind sicherlich auch die positiven Botschaften, die Professor Kruse über den Umgang mit Demenzerkrankten vermitteln konnte.



Dr. Thomas Fischbach
(Solingen)

Am III. Deutschen Ärztetag in Ulm durfte ich als Delegierter der Ärztekammer Nordrhein erstmals teilnehmen. Mein Eindruck in Stichworten:

Ulmer Papier

Auffallend war, dass dieser Versuch einer umfassenden Positionsbestimmung der Deutschen Ärzteschaft nur durch zahlreiche Kompromisse und den Hinweis auf seine Bedeutung lediglich als Diskussionsgrundlage für die Zukunft überhaupt zustimmungsfähig war. Es enthält wenig Konkretes, jedoch viele berufspolitische Allgemeinplätze. Eine wirkliche Herausforderung an die Politik müsste anders aussehen.

Demenz

Gut gelungene Beiträge der Referenten.
E-Card

Der Entschließungsantrag des Vorstandes der Bundesärztekammer wurde von mir mit einigen ja dann auch vorgenommenen Änderungen unterstützt. Was dann jedoch kam, war ein Lehrstück dafür, wie man es nicht machen sollte. Da sich der Ärztetag eben nicht einig werden konnte (oder doch eher wollte) kam ein Beschluss- und Änderungswirrwarr zustande, den ich in seiner offensichtlichen Widersprüchlichkeit für außerordentlich problematisch halte. Die Vorstandsentschließung war anschließend kaum wiederzuerkennen und

111. Deutscher Ärztetag

in sich nach meiner Auffassung nicht mehr schlüssig. Eine klare Positionierung hätte anders ausgesehen!

Umgang mit anderen Gesundheitsberufen

Hier gelang eine einigermaßen klare Positionierung unter dem Motto „Delegation ja – Substitution nein“. Der Hinweis auf die uns ja gegebenen Ressourcen bei unserem Praxispersonal hätte deutlicher ausfallen können. Heute investieren meines Erachtens immer noch viel zu viele Kollegen nichts oder zu wenig in die Kenntnisse ihrer Mitarbeiterinnen, die zur Reputation (und Honorarakuise) einer guten Arztpraxis beitragen könnten.



Birgit Löber-Kraemer
(Bonn)

Auf diesem 111. Deutschen Ärztetag ist vielleicht das passiert, worauf in den Gremien tätige Ärztliche Psychotherapeuten in den letzten Jahren hingearbeitet haben: dass sich die verfasste Ärzteschaft ohne Wenn und Aber öffentlich dazu bekennt, dass Psychotherapie unverrückbar Teil ärztlicher Arbeit ist.

Denn erstens wurde Horst-Eberhard Richter (schlicht angekündigt als Facharzt für Psychosomatische Medizin) zusammen mit drei anderen Kollegen geehrt mit der höchsten Auszeichnung der Ärzteschaft, der Paracelsus-Medaille. Er hielt auch die Dankesrede mit der Quintessenz: „Ärzte sind für die Menschlichkeit der Gesellschaft verantwortlich.“

Zweitens wurde die Haushaltserhöhung für die Bundesärztekammer tatsächlich verabschiedet, die unter anderem durch eine neue Referentenstelle für die Belange der Psychotherapie bedingt ist!

Drittens ist die Verwendung der korrekten Berufsbezeichnungen der PP/KJP inzwischen selbstverständlich. Da überhört man gern Ausrutscher, in denen von „Psychotherapie und ... Gedöns“ die Rede ist. Das „Familien- und Frauen-Gedöns“ ist ja inzwischen in der Politik eines der vorrangigen Themen geworden – und wird es sicher auch demnächst in der Ärzteschaft werden!

Viertens hat sich der Deutsche Ärztetag für die bessere Honorierung der psychosomatischen Gespräche in der Hausarztpraxis ausgesprochen.

Last but not least fordert der Deutsche Ärztetag den Gesetzgeber auf, „die sachlich falsche Klammerdefinition „(Psychotherapeuten)“ im § 28.3.1 Sozialgesetzbuch V richtigzustellen“ – was die Streichung bedeutet.

Es ist nicht zu unterschätzen, was das bedeutet: Nämlich die Forderung nach der Verwendung korrekter Berufsbezeichnungen (s.o.) in den entsprechenden Gesetzestexten – eigentlich eine Selbstverständlichkeit! Dass der Antrag ohne umständliche Diskussion angenommen wurde, ist sicher auch Dr. Cornelia Goesmann zu verdanken, Vizepräsidentin der Bundesärztekammer und im Vorstand zuständig für die Belange der Psychotherapie.



Dr. Jürgen Krömer
(Düsseldorf)

Mir imponierten:

- die eindrucksvolle Verhandlungsführung durch unseren Kammerpräsidenten
- Exaktheit und Komprimiertheit der Fachreferentenvorträge, begleitet von einem hohen Maß an Kompetenz
- der überwiegende Wille der Delegierten zu „arbeiten“
- der recht hohe Grad der Anwesenheit der Delegierten während der Sitzungen
- Schnelligkeit und Pünktlichkeit, mit der die Referate und Anträge den Delegierten zur Verfügung gestellt wurden.

Es wird so bleiben, und ich halte es dennoch für entbehrlich:

- das gelegentliche Block-Abstimmungsverhalten – als wären ethnisch bedingt die Hirne gleichgerichtet
- dass Redebeiträge wiederholt wurden, weil noch nicht von jedem vorgetragen
- dass Körperbewegungseinlagen, ähnlich wie in Bremen, diesmal fehlten, war schade.



Fritz Stagge
(Essen)

Der Ärztetag begann mit dem Auftritt einer Ministerin, die immer noch nicht erkennt, welchen Schaden sie angerichtet hat und weiter anrichtet. Wegen der „Beitragssatzstabilität“ wird die flächendeckende, wohnortnahe Patientenversorgung auf hohem Niveau zunehmend wegrationalisiert. Die alternde Gesellschaft wird erleben, dass in wenigen Jahren weder der Facharzt noch das Kreis-Krankenhaus für die Regelversorgung zur Verfügung stehen. Mit dem Ulmer Papier versucht die Ärzteschaft gegen diesen Unsinn zu argumentieren, gegen Ideologie wohl ein schwieriges Unterfangen.

Die Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen wird unter Konkurrenzgesichtspunkten gesehen. Die Delegation wird oft nicht als Entlastung, sondern als Bedrohung empfunden. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass das von der Politik aufgebaute Klima des Misstrauens von den Ärzten mit Misstrauen beantwortet wird.

Die gefühlte Bedrohung durch die Datensammelwut zeigt sich insbesondere in der Diskussion um die Telematik. Die Erneuerung des Beschlusses von Münster, die E-Card in der derzeitigen Form abzulehnen, fand eine größere Mehrheit als zuletzt.

Ob die gematik tatsächlich USB-Karten in die Test aufnimmt, wie vom Ärztetag beschlossen, werden wir sehen. Den Beschluss zu missachten muss dann gut begründet werden. Wir werden uns weiter für den Erhalt der Schweigepflicht und gegen die Speicherung auf Servern bei den Kassen einsetzen müssen. Die von den Kassen schon angestoßenen Projekte für elektronische Patientenakten im Internet müssen viel mehr in den Focus genommen werden, ebenso die Datenspeicher, die völlig unkontrolliert bei PVS-Softwarehäusern entstehen. Wir haben als Ärzte die Pflicht, unsere gutgläubigen Patienten vor Schaden zu bewahren. Dies habe ich als Auftrag aus Ulm mitgenommen.